



Bürgerorientierte Quartiersentwicklung in der „Sozialen Stadt“

Zwei Dialogprojekte in Berlin-Neukölln im Rahmen des vhw-Städtenetzwerks zur Stärkung lokaler Demokratie

Verfasser
Thomas Kuder

Das Ziel: mit fairen und gleichberechtigten Verfahren mehr bei den Beteiligungsfernen erreichen

Einige Quartiere im Berliner Bezirk Neukölln erfahren seit langen Jahren eine intensive Förderung und erfolgreiche Unterstützung ihrer Entwicklungsbemühungen durch das Programm „Soziale Stadt“ der Städtebauförderung von Bund und Ländern. Aber auch nach Jahren der aktiven und erfolgreichen Stadtteilentwicklung mit Unterstützung der jeweiligen lokalen Einrichtungen des Quartiersmanagements, stellen sich weiterführende Aufgaben einer ausgewogenen, integrierten und vor allem die schwächer gestellten Bevölkerungsteile stärkenden Quartiersentwicklung. Dazu gehören z. B. die Weiterentwicklung einer zeitgemäßen sozialen Infrastruktur oder die Schaffung fundierter lokaler Bildungslandschaften, die Bewohnerinnen und Bewohnern der Quartiere neue Integrations- und Teilhabeperspektiven eröffnen.

Ein besonderes Anliegen der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, in Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung Neukölln, ist in diesem Kontext, auch über das bislang erreichte Maß hinaus, eine möglichst breite Beteiligung (Inklusion) und Mitwirkung aller Teile der Quartiersbevölkerung bei den sich heute und zukünftig stellenden, integrierten Entwicklungsaufgaben sicherzustellen.

Vor diesem Hintergrund hat der vhw, im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt sowie der zuständigen Bezirksverwaltung, im Stadtteil Neukölln im Sommer/Herbst 2015 in Kooperation mit zwei lokalen Einrichtungen des Quartiersmanagements zwei innovative Beteiligungs- und Dialogverfahren durchgeführt, die den Anspruch verfolgen, in fairen, gleichberechtigten und

qualitativ hochwertigen Dialogprozessen ein hohes Maß an Inklusion gerade bei beteiligungsfernen Gruppen zu erzielen. Die beiden Dialogprojekte in den Quartieren Flughafenstraße und Reuterplatz wurden als Modellprojekte im Rahmen des vhw-Städtenetzwerks „Stärkung der lokalen Demokratie durch bürgerorientierte, integrierte Stadtentwicklung“ konzipiert und durchgeführt.

Die Quartiersentwicklung in Berlin-Neukölln

Die innenstadtnahen Quartiere in Neukölln zeichnen sich durch ein hohes Maß an Urbanität und Vielfalt aus. Unweit der Berliner Zentren leben hier mehr als 325.000 Menschen. Eine hervorragende stadträumliche Lage nahe der Mitte Berlins, der günstige Wohnraum, viele Kultureinrichtungen sowie Kneipen und Restaurants, eine gute Nahversorgung mit Dingen des täglichen und allgemeinen Bedarfs und eine sehr gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr machen diese Quartiere vor allem für jüngere Menschen heute sehr attraktiv.

Vor allem die nördlichen, innenstadtnahen Quartiere Neuköllns erfuhren in den vergangenen Jahrzehnten einen erheblichen Strukturwandel. Insbesondere haben in diesem Zeitraum Menschen aus den bürgerlichen Schichten sowie Familien mit Kleinkindern, dem Bezirk den Rücken gekehrt.

Zugezogen sind viele jüngere Menschen, Vertreter der älteren Generationen bilden fast schon eine Ausnahme. Gleichwohl ist die Struktur der Bewohnerschaft in Berlin-Neukölln recht heterogen und vielfältig, geprägt durch eine große Spannbreite an sozialen Milieus und zugleich einem hohen Anteil an sozial schlechter gestellten Einwohnern bzw. auf

Transfereinkommen angewiesenen Haushalte. Dementsprechend niedrig sind die Einkommen in den Quartieren und überdurchschnittlich hoch die Zahl der unter schwierigen, teilweise prekären Bedingungen lebenden Nachbarschaften.

weithin als aufgeschlossen, tolerant und lebendig. Allerdings leben auch zahlreiche Menschen dort, die sich eher in ihre ethnisch bzw. religiös geschlossenen Communities zurückziehen und über wenig Kontakt zur Außenwelt verfügen.

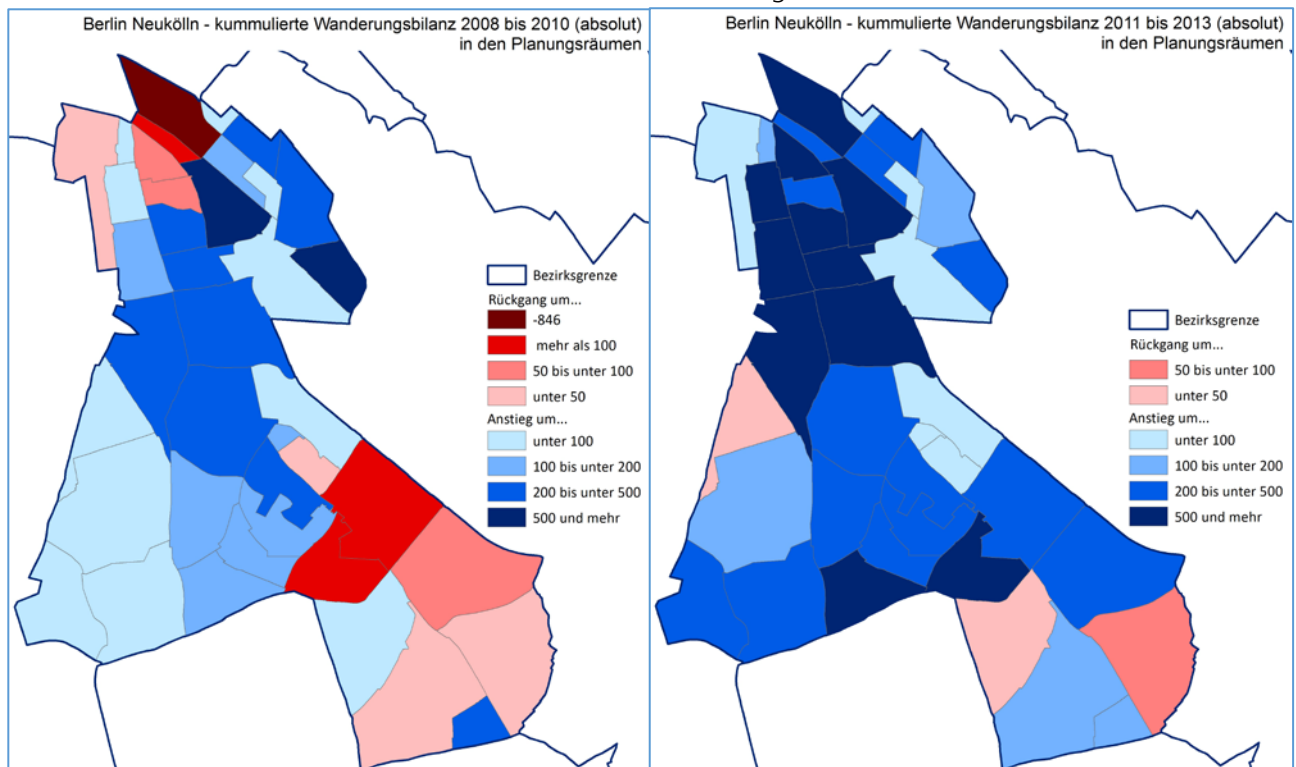


Abb. 1 +2: Die Wanderungsbilanz zu Berlin-Neukölln zeigt die Abwanderung von Einwohnern in den Jahren 2008 bis 2010, gefolgt von einer neuen Zuwanderung zwischen 2011 und 2013

Berlin-Neukölln ist heute ein Stadtteil, der Menschen aus vielen Nationen beherbergt und einen relativ hohen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund aufweist (Reuterplatz 39,3 Prozent; Flughafenstraße 45,4 Prozent). Viele Einwanderer nutzen die Neuköllner Quartiere als eine erste Anlaufstelle, um in einem fremden Land, einer fremden Stadt Fuß zu fassen.

Der Bezirk und die Neuköllner Quartiere haben diese Herausforderung um die Aufnahme und Integration von Einwanderern in die Stadtgesellschaft angenommen. Der Stadtteil gilt

Dynamische Modernisierungs-, Aufwertungs- sowie nachfolgende Verdrängungsprozesse gehen in Neukölln Hand in Hand mit typischen Erscheinungsformen eines baulichen und sozialen Niedergangs.

Eine zunehmende Zahl von jungen Touristen, die für kurze Zeit in den extrem zahlreichen Ferienwohnungen Unterkunft finden, sowie hinzuziehende junge, gut ausgebildete oder in Ausbildung befindliche Menschen wohnen heute Seite an Seite mit den mehrheitlich sozial schwächer gestellten Einwohnern.

Vor diesem Hintergrund sehen sich die Quartiere auch weiterhin vor eine Vielzahl sozialer Herausforderungen – und in Folge eine Vielzahl von stadtentwicklungspolitischen – Aufgaben gestellt: Viele der Wohngebäude haben ihre besten Zeiten hinter sich und weisen erhebliche Bedarfe an Instandsetzung und Modernisierung auf. Fragen der Sauberkeit und Sicherheit im Quartier werden von den Einwohnern immer häufiger und immer kritischer thematisiert. Beklagt werden zudem die Belastungen durch den motorisierten und den nicht motorisierten Individualverkehr, der Mangel an unbedenklichen Spielplätzen für Kinder aller Altersklassen und an nahegelegenen Sport- und Freizeiteinrichtungen für Jugendliche so-

wie die ausstattungsbezogenen und die städtebaulichen Defizite und Missstände an und in den lokalen Bildungseinrichtungen.

Nicht erst seit den zu bundesweiter Bekanntheit gelangten Spielfilmen „Knallhart“ (2006), „Neukölln unlimited“ (2010) oder „Das Ende der Geduld“ (2014), dem ebenso vieldiskutierten Brandbrief zu den gewalttätigen Vorkommnissen an der Rütli-Schule oder den provokanten Publikationen des früheren Bezirksbürgermeisters Buschkowsky, steht der Bezirk Neukölln verstärkt im Fokus der politischen und öffentlichen Aufmerksamkeit und unter einem dementsprechend komplexen Handlungs- und Leistungsdruck.



Abb. 3: Der Berliner Bezirk Neukölln, 2015

Die Dialoge zum Quartiersmanagement Berlin-Neukölln

Eine der zentralen Herausforderungen in der Arbeit der Quartiersentwicklung und vor allem in der Arbeit der Quartiersmanager besteht heute darin, beteiligungsfernere Gruppen und Milieus der Stadtgesellschaft, die in Neukölln eine große Mehrheit unter der Einwohnerschaft stellen und in der bisherigen Arbeit meist nur bedingt erreicht werden konnten, konsequenter und in einem höheren Maße als bisher an die lokalen Beteiligungsprozesse heranzuführen und in die jeweiligen Dialoge zur Quartiersentwicklung einzubinden.

Beabsichtigt wird damit nicht nur eine Stärkung des sozialen Zusammenhalts im Quartier, sondern auch die Gewährleistung einer hochwertigen Quartiersentwicklung durch Einbindung der lokalen Wissensbestände der Be-

wohnerschaft sowie nicht zuletzt auch ein höheres Maß an Akzeptanz und Legitimation des hoheitlichen Handelns von Politik und Verwaltung.

Ausgehend von dieser sich nachdrücklich stellenden Aufgabe wurden im Zuge der jeweiligen Beteiligungsprozesse die nachfolgenden Dialogbausteine zielgenau konzipiert und innerhalb von wenigen Wochen durchgeführt:

1. In Kooperation mit dem Neuköllner Projekt „Stadtteilmütter“ hat der vhw die auf die Quartiersentwicklung bezogenen Bedarfe und Wünsche sowie die Wertvorstellungen von denjenigen Sozialgruppen und Milieus im Quartier Flughafenstraße untersucht, die in der Regel eher selten oder gar nicht von den Angeboten der Bürgerbeteiligung im Quartier Gebrauch machen. Die Ergebnisse

Die Kooperation mit den Stadtteilmüttern Neukölln

Stärkung lokaler Demokratie durch
STÄDTENETZWERK burgerorientierte
integrierte Stadtentwicklung

Sowohl im Projekt Flughafenstraße als auch im Rahmen des Projektes im Reuterkiez fand eine sehr fruchtbare Kooperation mit den **Stadtteilmüttern Neukölln** statt, die unter Anleitung des vhw Interviews mit Bürger_innen mit Migrationshintergrund geführt haben.

Dies geschah mit folgenden Schritten:

- Interview-Workshop mit interessierten Stadtteilmüttern (Einführung in Interviewführung und Protokollierung)
- Durchführung der Interviews durch die Stadtteilmütter über einen Zeitraum von knapp drei (Quartier Flughafenstraße) bzw. einer Woche (Reuterkiez) in der jeweiligen Sprache der GP.
- Konstante Rückkopplung der Ergebnisse über Protokolle sowie einen Abschlussworkshop mit den Stadtteilmüttern.



Durch diese Zusammenarbeit mit den **Stadtteilmüttern Neukölln** konnten viele wertvolle Einsichten aus dem Kultur- und Religionskreis vieler der Gesprächspartner und deren Wahrnehmung der Quartiere gewonnen werden.

So war es möglich auch Bürger_innen aus den wertekonservativen und hedonistischen bzw. hedonistisch subkulturellen Milieus zu erreichen und deren Perspektiven und Anliegen mit einfließen zu lassen.

Abb. 4: Inklusion einmal anders: Die Kooperation mit dem Projekt „Stadtteilmütter“, 2015

der Befragungen und Interviews wurden in einen vom vhw mitgestalteten Quartiersdialog (in Form einer öffentlichen Quartiersratssitzung) und in das resultierende „Integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzept 2017“ eingespeist.

Der modellhafte Beteiligungsansatz zeichnete sich insbesondere dadurch aus, dass die Einstellungen und Bedarfe von eher beteiligungsfernen Milieus im Quartier nicht nur mithilfe von Interviews und Fokusgruppengesprächen durch den vhw, sondern für Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund auch durch aufsuchende Interviews ermittelt wurden, die von den Stadtteilmüttern Neukölln selbständig durchgeführt wurden.

2. Des Weiteren hat der vhw, in Kooperation mit dem Projekt Stadtteilmütter, die Bedarfe, Wünsche und Wertvorstellungen der eher beteiligungsfernen Sozialgruppen und Milieus im Neuköllner Quartier Reuterplatz untersucht. Mithilfe einer Netzwerkanalyse konnte die dortige Struktur sozialer Netzwerke transparent gemacht und bislang wenig eingebundene Einrichtungen angesprochen und einbezogen werden. Die Ergebnisse der Analysen flossen in einen Prozess der Ausschreibung und Vergabe einer Anlauf- und Koordinierungsstelle für den Reuterkiez ein, die nach Beendigung des Quartiersmanagements 2016 im Stadtteil verbindlich eingerichtet wird.

Die Netzwerkanalyse

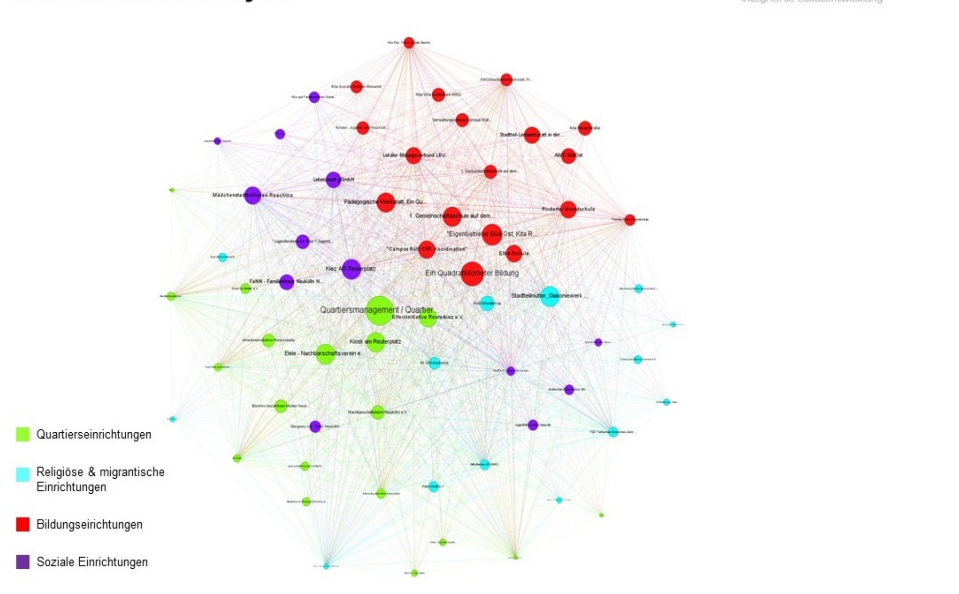


Abb. 5: Zentrum und Peripherie im Netzwerk des Quartiers Reuterplatz

Die Gesprächsergebnisse wurden in einem Bericht niedergelegt, der auf der nachfolgenden Beteiligungsveranstaltung im Quartier vorgestellt, diskutiert und bei der Erarbeitung des Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzeptes einbezogen wurde.

fürlichen, von einem neutralen Moderator begleiteten Diskussion eine begründete Bewerberauswahl und verfassten eine entsprechende Beschlussempfehlung. Das offiziell verantwortliche Entscheidungsgremium - mit Vertreterinnen und Vertretern der zuständigen Senats- und Bezirksverwaltungen sowie des

Quartiersrats und Quartiersmanagements - ist dieser Beschlussempfehlung der bürgerschaftlichen Jury einstimmig gefolgt.

Die zentralen Herausforderungen und Kriterien der Dialogprojekte

In der langjährigen Arbeit im Quartiersmanagement hat sich ein Kreis engagierter Bürgerinnen und Bürger (die „üblichen Verdächtigen“) herausgebildet, mit dem die Quartiersmanager in ihrer Arbeit eng kooperieren konnten. Von Großveranstaltungen abgesehen, ist dieser Kreis jedoch auf wenige Engagierte begrenzt geblieben. Große Teile der Quartiersbewohnerschaft, darunter viele der eher als beteiligungsfern bekannten jüngeren, sozial schwächer gestellten und / oder migrantischen Bewohnerinnen und Bewohner, konnten im Lauf der Jahre nur bedingt gewonnen und eingebunden werden. Daraus resultieren nicht zuletzt die Notwendigkeit und die Herausforderung, über innovative Instrumente Zugänge zu den Menschen und Milieus herzustellen und neue Formen der Einbeziehung modellhaft zu erproben.

Die beiden Dialogprojekte, die der vhw plante und umsetzte, sollen neue Impulse für die Bürgerbeteiligung setzen und den Akteuren vor Ort eine weiterführende Perspektive aufzeigen: Wie können, so eine der Leitfragen, beteiligungsferne Milieus, insbesondere auch mit Migrationshintergrund, noch besser eingebunden werden? Wie lässt sich die Vernetzung lokaler Einrichtungen, Vereine und Initiativen optimieren? Wie lässt sich eine integrierte Stadtentwicklung denken? Wie können die Neuköllner Quartiere auch nach dem Auslaufen der erfolgreichen Arbeit im Quartiersmanagement zu lebenswerten und positiv wahrgenommenen Quartieren weiterentwickelt werden?

Folgende neun Kriterien für erfolgreiche Dialogstrategien wurden dazu identifiziert:

- Die Verwendung des mikrogeographischen **Instrumentariums der Milieuforschung** erbringt eine genaue Bestimmung derjenigen Milieus, die im Quartier ansässig sind. Unter Verwendung von Erkenntnissen der Milieuforschung zu beteiligungsaffinen und beteiligungsfernen Milieus ist es in Folge möglich, eine milieuspezifische **Strategie der Ansprache** und Beteiligung für die Quartiere abzuleiten.
- **Qualitative und quantitative Netzwerkanalysen** zu den institutionellen Landschaften der Beteiligung und Kommunikation im Quartier verdeutlichen, welche Institutionen (mit Zugängen zu bestimmten Sozialgruppen und Milieus) gut vernetzt und einzubeziehen sind, und welche Einrichtungen, Vereine oder Initiativen möglicherweise eher am Rande stehen oder überhaupt nicht eingebunden sind. Diese Erkenntnisse erlauben die Formulierung von Handlungsempfehlungen mit Blick auf eine **bessere Vernetzung und Zusammenarbeit** und - damit verbunden - einer verbesserten Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in die Belange der Stadt- und Quartiersentwicklung.
- Die Durchführung von **Interviews** mit zufällig ausgewählten oder von Experten benannten Gesprächspartnern insbesondere aus den beteiligungsfernen Milieus sowie von Gesprächen mit ausgewählten Fokusgruppen ermöglicht einen aktivierenden, direkten Kontakt zu den Menschen und in einem **umfassenden Stimmungsbild** einen unverfälschten Einblick in die Einstellungen, Werte und Bedürfnisse dieser Menschen zu den Fragen der

Stadt- und Quartiersentwicklung. Dieser Einblick ermöglicht es, die ermittelten Anliegen angemessen in die Arbeits- und Beteiligungsprozesse der Stadt- und Quartiersentwicklung einzubinden.

- Die Kooperation mit den Neuköllner Stadtteilmüttern folgt dem - bereits bei einem Projekt des Städtenetzwerks in der Stadt Mannheim - praktizierten **Modellansatz der „Kulturdolmetscher“** (vhw-werkSTADT 1/2016). Menschen mit Migrationshintergrund finden eher den Kontakt zu anderen, kulturell nahestehenden, ggf. aber beteiligungsfernen Menschen, sprechen mit diesen über Werte, Einstellungen und Bedürfnisse. Die schriftlich niedergelegten Ergebnisse finden so Eingang in die Arbeits- und Dialogprozesse der Quartiersentwicklung.
- **Beteiligungs- und Dialogformate**, die einer inklusiven, fair moderierten Beratungslage „auf Augenhöhe“ verpflichtet sind, seien es offene Foren oder geschlossene Bürgerjurs, erreichen zunächst einmal diejenigen, die sich mit der Bürgerbeteiligung leichter tun und sich in öffentlichen Veranstaltungen auch aktiv einbringen können. Erreicht werden aber - zumindest in größeren Teilen - auch jene, denen eine solche Form der öffentlichen Mitwirkung und Meinungsäußerung eher schwer fällt, oder, die wenig Interesse an den herkömmlichen Veranstaltungsformen der Bürgerbeteiligung zeigen.
- Die Ergebnisse von qualitativ hochwertigen, anspruchsvollen Beteiligungsformen mit repräsentativer Zusammensetzung aus allen stadtbürgerschaftlichen Kreisen verfügen in der Regel über ein höheres

Maß an politischem Gewicht, Akzeptanz und demokratischer Legitimation, als herkömmliche Beteiligungsformate.

- Die Ergebnisse der Interviews und Fokusgruppengespräche können oftmals zu einem **besseren Verständnis der Quartiersbelange** beitragen. Sie geben z.B. Auskunft über Stärken und Schwächen des Quartiers, die Qualitäten der lokalen Einrichtungen und die wichtigsten Defizite und lokalen Problemstellungen. Trotzdem bergen die Ergebnisse aus der Sicht von Experten der Stadt- und Quartiersentwicklung nicht immer wegweisende Erkenntnisse in Sachfragen. Oft werden auch nur **alltägliche Sorgen und Probleme** angesprochen, wie Verschmutzung, Lärm oder Sicherheitsbedenken. Das bedeutet aber keinesfalls,



Abb. 6: Der vhw berichtet auf der erweiterten Quartiersratssitzung Flughafenstraße

dass man auf diese Hinweise und Erkenntnisse bzw. die zugrunde liegenden Beteiligungsprozesse aus Gründen der Effizienz einfach verzichten könnte. „Das wissen wir doch schon alles“ – diese Aussage mag inhaltlich richtig sein. Allerdings sind jenseits einer solchen sachlichen Ebene auch die aus den Gesprächen resultierenden demokratischen

Effekte von großer Bedeutung, wie die begleitende Evaluation der Dialogverfahren verdeutlicht hat. Die Mitwirkenden an solchen Prozessen entwickeln angesichts der interessierten Befragungen, Gespräche und der vertrauten Ergebnisse ein **Gefühl des Gefragt- und Gehört-Werdens**. Sie fühlen sich ernst genommen und der Stadtgesellschaft zugehörig. In Folge nimmt die Bereitschaft der Mitwirkenden, sich künftig erneut an Dialogprozessen zu beteiligen, nach eigenem Bekunden deutlich zu.

- Die einhergehende **Evaluation der Beteiligungs- und Dialogqualitäten** basiert im Kern auf dem Gefühl der **Zufriedenheit** der teilnehmenden Bürger, Experten und Politiker. Wenn sich alle Mitwirkenden fair und gerecht behandelt fühlen, wenn die erzielten Ergebnisse im Sinne der besten Argumente für das Gemeinwohl ein qualitativ hochwertiges Resultat ermöglichen, und wenn sich diese Bedingungen mit den Ergebnissen der teilnehmenden Beobachtung decken, dann lässt sich besten Gewissens für ein Beteiligungs- und Dialogverfahren eine hohe Qualität bestätigen.



Abb. 7: Diskussion auf der erweiterten Quartiersratssitzung Flughafenstraße

- Eine zentrale Rolle ist zudem der **politischen Selbstverpflichtung der Behörden** und Politik beizumessen, mit den Ergebnissen der Beteiligungs- und Dialogprozesse nach bestem Wissen und Gewissen fair und begründet umzugehen. Dazu gehört nach Möglichkeit und im Rahmen der Abwägung ggf. die Übernahme und Umsetzung der Beteiligungsergebnisse, ggf. auch die transparent begründete Abweichung davon sowie die Rückmeldung von Politik und Behörden an die Bürgerschaft, wie mit den Ergebnissen verfahren werden soll.

Das Verfahren: Dialog auf Augenhöhe

Der Ablauf der beiden Projekte gestaltete sich wie folgt: Zunächst wurde zusammen mit dem Auftraggeber der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt und mit den jeweiligen Verantwortlichen vor Ort ein gemeinsamer Projektfahrplan erarbeitet und beschlossen. In einer lose zusammengesetzten Steuerungsgruppe, in der Vertreter der Senatsverwaltung, des Bezirksamts, des Quartiersmanagements und der Quartiersräte sowie der vhw vertreten waren, wurden die wesentlichen Verfahrensschritte diskutiert und weiterentwickelt.

In einem weiteren Qualifizierungsprozess wurde eine Analyse der jeweiligen Bewohnerschaft in den Quartieren angestellt und wurden diejenigen Zielgruppen identifiziert, die eine große Mehrheit im Quartier darstellen, häufig aber in Beteiligungsverfahren unterrepräsentiert sind. Für diese Zielgruppen wurden spezifische Formen der Ansprache und Einbeziehung in die Dialogprozesse ausgearbeitet. Zentrales Element war die Durchführung von Einzelinterviews mit Menschen verschiedener



Abb. 8: „graphic recording“, visuell verständlich festhalten, was gerade besprochen wird

Zielgruppen und von moderierten Gruppengesprächen. Dabei sind mit Blick auf das Inklusionsziel verschiedene Methoden zur Anwendung gekommen:

- Ein Weg: **Beauftragung der Stadtteilmütter** Neukölln als eine Art Kulturdolmetscherinnen für die Einbeziehung der Migrantenmilieus. Die Stadtteilmütter sprechen nicht nur die Sprachen der verschiedenen Migrantengruppen, sondern

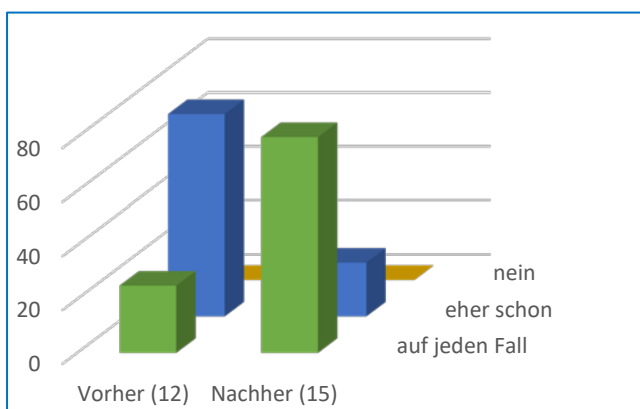


Abb. 9: „Gute Beteiligung“ ist messbar. Zu Beginn und am Ende der Quartiersratssitzung wurde die Frage gestellt, ob die Anwesenden noch einmal eine solche Veranstaltung besuchen würden.

verstehen auch die Kultur. Das ermöglicht einen Erfahrungsaustausch und eine Bedürfnisermittlung „auf Augenhöhe“.

- Ein anderer Weg: **Moderierte Gruppengespräche mit Repräsentanten aus wichtigen Zielgruppen.** Dabei werden immer ca. acht Menschen mit ähnlichem Hintergrund zu einem zweistündigen Gespräch eingeladen, häufig sind dies wertkonservative Migranten, Senioren sowie Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Im vorliegenden Projekt wurden die Gespräche mit Jugendlichen geführt. Die dabei gewonnen Erkenntnisse sind nachfolgend im Quartier Flughafenstraße auf einer Bürgerveranstaltung vorgestellt und diskutiert worden und haben mit diesem fundierten Beitrag zu einem bürgerorientierten Erarbeitungsprozess Eingang in das Integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzept Flughafenstraße gefunden. Die Bürgerveranstaltung, als offene, erweiterte Quartiersratssitzung konzipiert, bildete den formellen Abschluss des Projektes in der Neuköllner Flughafenstraße. Auf der Veranstaltung, zu der vom Quartiersmanagement mit vielen niedrigschwelligen Plakaten und weitere Medien, z.B. eine lokale Kiezzeitung, eingeladen wurde, kam erstmalig ein elektronisches Abstimmungsverfahren (TED) zum Einsatz. Mit diesem technischen Hilfsmittel konnten die Quartiersmanager zeitnah in der Veranstaltung die Prioritäten der Bürgerinnen und Bürger zu einer Liste von Projektvorschlägen und Entscheidungen abfragen.

Im Anschluss verteilten sich die Teilnehmenden auf drei „Diskussionsinseln“ zu den wichtigsten Arbeitsschwerpunkten und

konnten dort eine halbe Stunde lang Vorschläge zu einem der zentralen Handlungsfelder einbringen. Anschließend rotierten die Teilnehmenden weiter zur nächsten und übernächsten Diskussionsinsel. Nach drei Runden, am Ende der vierstündigen Veranstaltung, wurden die Ergebnisse zusammenfassend vorgestellt, diskutiert und ein Ausblick auf die Fertigstellung des Handlungs- und Entwicklungskonzepts und auf die Festsetzung durch die zuständigen Gremien beim Senat und Bezirk gegeben.

fallsauswahl zusammengesetzte Jury aus Bürgerinnen und Bürgern einberufen, die sich zu zwei jeweils mehrstündigen Sitzungen zusammenfand. Auf einem ersten, neutral moderierten Treffen formulierten die anwesenden Jury-Mitglieder aus ihrer Sicht nochmals die Anforderungen, die an eine quartiersbezogene Anlauf- und Koordinierungsstelle zu richten sind. Auch dieses, von der Jury erstellte Profil der Stelle fand in den vom Quartiersmanagement verfassten Ausschreibungsunterlagen Berücksichtigung.



Abb. 10: Die Mitwirkenden der Bürgerjury

Die Ergebnisse der Analysen und Befragungen im Gebiet um den Reuterplatz, die nach vergleichbaren Grundsätzen und Methoden durchgeführt wurden, fanden Eingang in die Ausschreibungsunterlagen der Anlauf- und Koordinierungsstelle. Nach Abschluss der Bewerbungsphase wurde aus den formulierten Anforderungen der Bürgerinnen und Bürger ein Bewertungsraster entwickelt, mit dem sich die Eignung und Qualität der Bewerber systematisch erfassen und auswerten ließ.

Parallel dazu wurde in einem qualitativen Auswahl- und Rekrutierungsverfahren eine repräsentativ zur Quartiersbewohnerschaft per Zu-

Im Kern bestand die Aufgabe der Jury jedoch vor allem darin, nach dem Abschluss der Bewerbungsphase auf einem weiteren Treffen der Präsentation der Bewerber beizuwohnen und mithilfe der selbst erarbeiteten Bewertungsmatrix die besondere Eignung und Qualität derselben festzustellen. Die Ergebnisse dieser zunächst individuellen Bewertung wurden nachfolgend in einer neutral moderierten, geschlossenen Jurysitzung gemeinsam aufgearbeitet. Nach ausführlicher Diskussion der Argumente anhand der erstellten Kriterien der Bewertungsmatrix kam die Jury abschließend zu einer einstimmigen und begründeten Beschlussempfehlung.

Die Beschlussempfehlung der repräsentativ zusammengesetzten Jury wurde nachfolgend auf einer Sitzung der Verantwortlichen für die Vergabe der Anlauf- und Koordinierungsstelle, also den Vertretern der Berliner Senatsverwaltung und des Bezirksamts Neukölln, ergänzt um Vertreter des Quartiersmanagements, der Quartiersräte und einer Vertreterin der Jury, einstimmig übernommen und die Vergabe der Anlauf- und Koordinierungsstelle somit endgültig entschieden.

Das Fazit beider Projekte

Insgesamt hat sich in den beiden Prozessen gezeigt: Mit innovativen Zugängen und kreativen Verfahren können die Bewohnerinnen und Bewohner auch in Quartieren mit einer geringeren politischen Teilhabe in die Stadtentwicklung erreicht und für ein aktives Engagement

gewonnen werden. In einer offenen Atmosphäre „auf Augenhöhe“ sind gerade diejenigen, die sonst oft am Rande stehen, alles andere als stumm, mehr noch: Mit dem erforderlichen Wissen und der notwendigen Entscheidungskompetenz ausgestattet, werden sie zu verlässlichen Partnern und stellen eine Bereicherung für die Stadtentwicklung dar!

Die Prozessgestaltung, so das Ergebnis der Evaluation der Beteiligungsprozesse, mit seinen komplexen Bausteinen und kumulativen Abfolgen erfüllte alle Kriterien, die wissenschaftlich für gute inklusive und deliberative Verfahren vertreten werden. Die Entscheidungsrelevanz und die Transparenz der Entscheidungsfindung vermochten einen Beitrag zur lokalen Beteiligungskultur zu leisten.

Die Evaluation wurde von wissenschaftlich-neutraler Seite durchgeführt und rekurriert auf

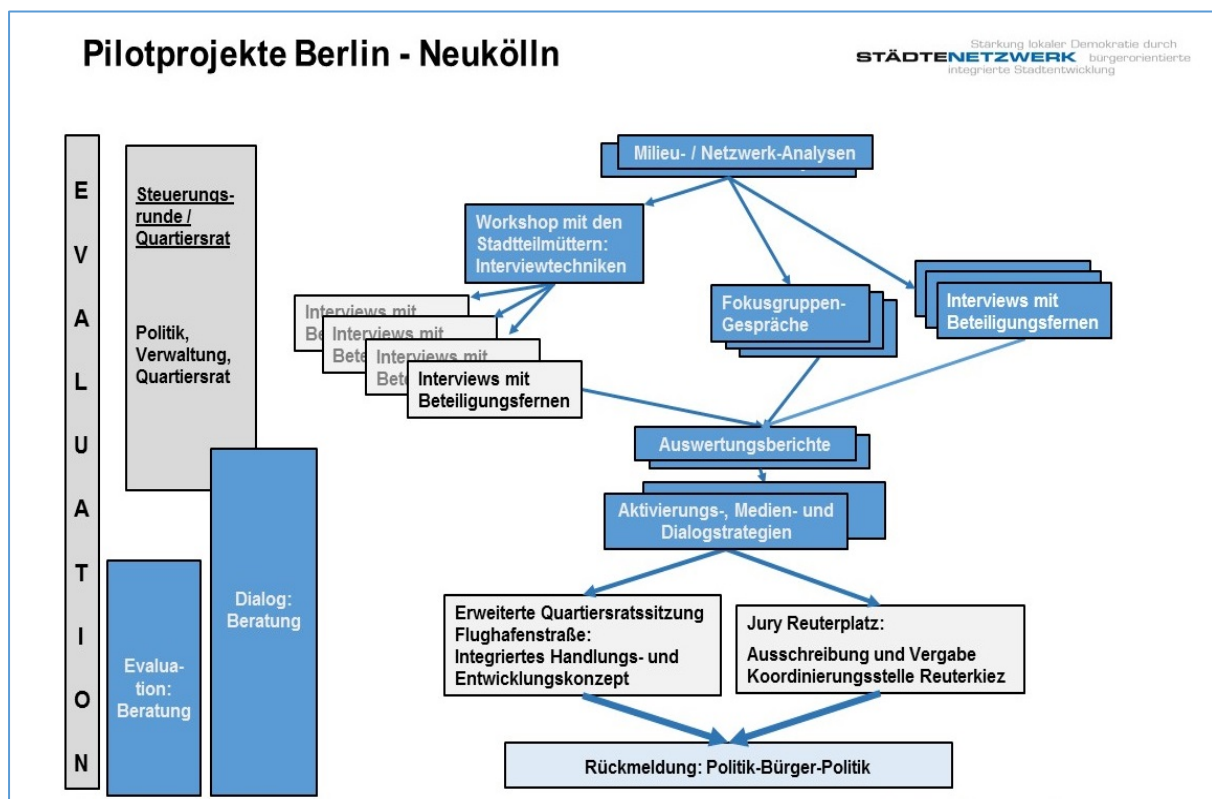


Abb. 11: Die Meilensteine der Neuköllner Beteiligungsprozesse

teilnehmenden Beobachtungen und Interviews mit Mitwirkenden, Experten und politisch-administrativ Verantwortlichen. Berücksichtigt wurden vier wissenschaftlich anerkannte Evaluationsinstrumente: das Inklusionsmaß, die Beteiligungsqualität, die Befähigung der Mitwirkenden sowie deren Gefühl, sich sinnvoll einbringen zu können (efficacy).

Die eingangs durchgeführten Milieuanalysen wurden in der Evaluation als wichtiger Beitrag für eine differenziertere Betrachtung der Inklusions- und Aktivierungsproblematik erachtet. Die vorgeschaltete aufsuchende Beteiligung auf Basis der Milieuanalysen führte, so der Bericht weiter, zu einer Erhöhung der thematischen Inklusion bei denjenigen Milieus, die sich wenig oder gar nicht politisch beteiligen. Im Vergleich zu früheren Beteiligungsprozessen konnte die Inklusion erfolgreich verbessert, in den Veranstaltungen der Mittelschichtsbias partiell überwunden und die He-

terogenität der Milieus in den Quartieren abgebildet werden. Die Veranstaltungen konnten die (deliberativen) Erwartungen der Teilnehmenden erfüllen, deren „efficacy“ deutlich verbessert wurde. Soweit das kurze Fazit der Evaluation.

Es bleiben aber auch Herausforderungen, denen zukünftig eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist. Dazu gehört immer wieder der Anspruch, die bürgerschaftliche Teilhabe und Inklusion zu verstetigen, sie über gemeinsame Regeln (Compliance) fest im demokratischen Gefüge zu verankern und die Ergebnisse wirkungsvoll in die Politik einzubinden.

Generell sind Beteiligungsprozesse Teil eines öffentlichen Diskurses. Deshalb bedarf es auch einer begleitenden Öffentlichkeitsarbeit, die kontinuierlich informiert, einlädt und so demokratische Mitwirkung erleichtert. Diese Herausforderung gilt es trotz der Pluralisierung der Medienlandschaften und des Auftretens neuer Kommunikationskanäle zu bewältigen.

Impressum

vhw werkSTADT
ISSN 2367-0819

Erscheinungsort: Berlin

Herausgeber
vhw-Bundesverband für Wohnen und
Stadtentwicklung e. V.
Vorstand: Prof. Dr. Jürgen Aring
Fritzschestraße 27/28
10585 Berlin
Telefon: +49 30 390473-230
Telefax: +49 30 390473-190
E-Mail: werkstadt@vhw
www.vhw.de

Titelbildquelle

©vhw e. V.

Autor

Dr. Thomas Kuder,
Seniorwissenschaftler und Projektleiter

Grundlayout

DCM Druck Center Meckenheim GmbH
www.druckcenter.de

Erscheinungsweise

unregelmäßig

Bezug

Alle Ausgaben der **vhw werkSTADT** sind unter:
<http://www.vhw.de/publikationen/>
kostenfrei herunterzuladen.